



# Barack Obama - der Heilsbringer?

von Uwe Spille

**B**arack Obama gelang das bis dahin Undenkbare. Ein nicht der amerikanischen weißen Elite angehörender, in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsener und sozial engagierter schwarzer Senator löste die alte Herrenriege um George W. Bush ab. Damit beendete er, zumindest in den Köpfen und Herzen vieler Menschen, die achtjährige Amtszeit, die das Land und die ganze Welt so stark polarisiert hat.

Wie kaum ein anderer Mensch steht Barack Obama, der erste schwarze Präsident der Vereinigten Staaten, für das Prinzip Hoffnung. Manche haben ihn gar zu einem Heilsbringer oder, in buddhistischen Kreisen, zu einem Bodhisattva hochstilisiert. Ist das gerechtfertigt? Verständlich ist es, denn Menschen brauchen Führer, auch wenn dieses Wort, zumindest in deutschen Ohren, unschön klingt.

Eine Tatsache ist, dass wir nur allzu gerne charismatischen Menschen – und dazu zählt Obama – die Fähigkeit zusprechen, schlimme Zustände zum Besseren zu wenden. Doch darin liegt auch die Gefahr der Selbsttäuschung. Barack Obama, ein Heilsbringer? Er ist, ganz banal betrachtet, der Präsident einer Supermacht, die in erster Linie an sich selbst denkt. Und darüber hinaus ist er ein Staatschef, der mit schier überwältigenden Problemen zu kämpfen hat.

Der Blick auf die Geschichte zeigt, dass es tatsächlich Menschen gab, die ihre Machtfülle nutzten, um anderen zu helfen. Diese Tatsache führt der buddhistische Denker mit Blick auf Obama gern als Argument dafür an, dass hier endlich der „Richtige“ an die Macht gekommen ist. Alles, was zu diesem Erfolg beigetragen hat, dass er heute Präsident ist – waren es nicht Zeichen großer Bodhisattva-Energie? Zeugt seine Sprache nicht von Toleranz und Respekt? Ist sein Handeln nicht motiviert von Mitgefühl?

Sicher, Obamas Worte klingen gut. Und seine ersten Schritte auf dem rutschigen Parkett der Politik lassen hoffen. Doch bei aller verständlichen Euphorie: Letztlich gilt es, den Rat des Buddha an die Kálámer zu berücksichtigen. „Geht Kálámer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen und Tagesmeinungen, (... ) nicht nach

der Autorität eines Meisters“. Der Buddha fordert uns eindringlich dazu auf, selbst zu erkennen, was richtig und was falsch ist und nicht, naiv einem Führer oder Guru hinterherzulaufen. Dies bekräftigt er in seiner Rede kurz vor seinem Verscheiden gegenüber dem verzweifelten Ānanda: „Macht euch selbst, macht die Wahrheit zu eurer Zuflucht und zu eurer Insel. Es gibt keine andere Zuflucht“.

Wir sind geneigt zu glauben und davon zu träumen, dass die Welt durch einen Präsidenten Obama besser wird. Doch nicht selten driften Traum und Wirklichkeit

***„Es ist ein Irrglaube anzunehmen, durch eine Führungsperson würde sich alles zum Guten wenden. Doch Barack Obama kann, wenn Mitgefühl, Respekt und Weisheit die Grundlagen seines Handelns sind, andere positiv motivieren.“***

auseinander, wie 1998 die erste Rot-Grüne Regierung in Deutschland gezeigt hat. Viele Menschen waren in Aufbruchstimmung und träumten von einem besseren Land. Heute haben wir wachsende Armut, Hartz IV, eine ungerechte Verteilung des Vermögens und deutsche Soldaten in Afghanistan.

Es ist ein Irrglaube anzunehmen, durch eine überzeugende Führungsperson würde sich alles zum Guten wenden. Doch Barack Obama kann, wenn Mitgefühl, Respekt und Weisheit die Grundlagen seines Handelns sind, andere positiv motivieren. Vielleicht ist es das, was eine echte Führungspersonlichkeit ausmacht: Er sorgt dafür, dass die Menschen die Qualitäten, die sie auf ihn projizieren, in sich selbst finden und weiterentwickeln. Wenn dann jeder einzelne Mitgefühl und Weisheit zur Grundlage seines Handelns macht, kann tatsächlich etwas Gutes dabei herauskommen – nicht nur für den einzelnen, sondern für die ganze Gesellschaft. ▀

*Uwe Spille ist Künstler und freier Journalist. Er war von 1996 bis 2007 Mitglied der SPD und in verschiedenen Parteigremien tätig. [www.spille-vs.de](http://www.spille-vs.de)*